

Zülfukar Çetin, Peter-Paul Bänziger (Hg.)
Aids und HIV in der Türkei

Die Reihe »Angewandte Sexualwissenschaft« sucht den Dialog: Sie ist interdisziplinär angelegt und zielt insbesondere auf die Verbindung von Theorie und Praxis. Vertreter_innen aus wissenschaftlichen Institutionen und aus Praxisprojekten wie Beratungsstellen und Selbstorganisationen kommen auf Augenhöhe miteinander ins Gespräch. Auf diese Weise sollen die bisher oft langwierigen Transferprozesse verringert werden, durch die praktische Erfahrungen erst spät in wissenschaftlichen Institutionen Eingang finden. Gleichzeitig kann die Wissenschaft so zur Fundierung und Kontextualisierung neuer Konzepte beitragen.

Der Reihe liegt ein positives Verständnis von Sexualität zugrunde. Der Fokus liegt auf der Frage, wie ein selbstbestimmter und wertschätzender Umgang mit Geschlecht und Sexualität in der Gesellschaft gefördert werden kann. Sexualität wird dabei in ihrer Eingebundenheit in gesellschaftliche Zusammenhänge betrachtet: In der modernen bürgerlichen Gesellschaft ist sie ein Lebensbereich, in dem sich Geschlechter-, Klassen- und rassistische Verhältnisse sowie weltanschauliche Vorgaben – oft konflikthaft – verschränken. Zugleich erfolgen hier Aushandlungen über die offene und Vielfalt akzeptierende Fortentwicklung der Gesellschaft.

BAND 16

ANGEWANDTE SEXUALWISSENSCHAFT

Herausgegeben von Ulrike Busch, Harald Stumpe,
Heinz-Jürgen Voß und Konrad Weller
Institut für Angewandte Sexualwissenschaft
an der Hochschule Merseburg

Zülfukar Çetin, Peter-Paul Bänziger (Hg.)

Aids und HIV in der Türkei

**Geschichten und Perspektiven
einer emanzipatorischen Gesundheitspolitik**

Psychosozial-Verlag

Die Übersetzung der Interviews aus dem Türkischen und die Realisierung des Buchs wurden durch die Hochschule Merseburg ermöglicht.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung: Koray Yılmaz-Günay

Umschlagabbildung: Zülfukar Çetin & Peter-Paul, Bänziger, Fotocollage
(Ausschnitte aus türkischen Zeitungen der 1980er/90er Jahre über HIV/AIDS), 2018
Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2826-6 (Print)

ISBN 978-3-8379-7457-7 (E-Book-PDF)

ISSN 2367-2420

Inhalt

Jenseits des Modellfalls 9
Erzählungen über Aids und HIV in Europa – eine Einleitung
Peter-Paul Bänziger & Zülfukar Çetin

Teil I: Queere Stimmen und Trans*Positionen zur Gegenwart

**Aber irgendwie muss man es auch schaffen,
so zu leben, als sei man nie damit konfrontiert worden ...** 37
Ein Leben zwischen Schwulenszene
und positivem HIV-Status
Zülfukar Çetin im Gespräch mit Efe

**Die Menschen hier betreiben ihren Aktivismus
in dem Bewusstsein, dass ein einziger ihrer Sätze
der gesamten Gruppe schaden könnte ...** 55
Ein Kampf für die sexuelle Gesundheit und die Rechte
von Sexarbeiter*innen zwischen lokalen Interventionen
und transnationalen Bündnissen
Zülfukar Çetin im Gespräch mit Kemal Ördek

**Wir sind an einem Punkt angelangt,
wo etwas passieren muss ...** 85
Ein aktivistisches Leben
als kurdisch-alevitische Trans*-Sexarbeiterin
Zülfukar Çetin im Gespräch mit Buse Kılıçkaya

Teil II: Selbstorganisation und Positives Leben

**Wenn man das konservative Regime fragt,
haben nur heterosexuell Verheiratete Sex ...** 103
Aids/HIV, Sexualität und Menschenrechtsaktivismus
unter der AKP-Regierung
Zülfukar Çetin im Gespräch mit Canberk Harmancı

**Jede vermeintlich vulnerable Gruppe
wird ja durch das System erst erzeugt ...** 125
Die Geschichte und Gegenwart von Aids und HIV
aus der Perspektive von Basisorganisationen
Zülfukar Çetin im Gespräch mit Yasin Erkamaz

**Der Ansatz, vom Kampf auszugehen,
treibt die HIV-Positiven in den Untergrund ...** 149
Die Ambivalenzen der Aids/HIV-Arbeit
zwischen Prävention und Antidiskriminierung
Zülfukar Çetin im Gespräch mit Arzu Rezzan Sunam

Teil III: Die Professionalisierung der Aids/HIV-Arbeit

**Wir könnten die Geschichte von Aids in der Türkei mit der
Gründung der Nationalen Aids-Kommission beginnen lassen ...** 169
Ein Gespräch über Periodisierungen, Begriffe
und die aktuelle Gesundheitspolitik in der Türkei
*Zülfukar Çetin im Gespräch mit
Doğan Güneş Tomruk und Muhtar Çokar*

**Wir müssen lernen, unsere Unterschiedlichkeit und unsere
verschiedenen Arbeitsweisen als Bereicherung anzusehen ...** 187
Von der Dominanz der Gesundheitsfachkräfte
zur Vielfalt der Basisorganisationen
Zülfukar Çetin im Gespräch mit Umut Güner

Ich würde sogar sagen, dass das Gedächtnis des Gesundheitsministeriums nach 2006 oder 2007 irgendwie gelöscht wurde ...	199
Globale Entwicklungen, negative Einflüsse aus dem Westen und lokale Auseinandersetzungen <i>Zülfukar Çetin im Gespräch mit Muhtar Çokar</i>	

Teil IV: Der Aids- und HIV-Aktivismus der ersten Generation

HIV erfordert einen langen Atem ...	225
Ein Engagement an der Schnittstelle von Gesundheitswesen und Sozialer Arbeit <i>Zülfukar Çetin im Gespräch mit Veli Duyan</i>	

Ich denke immer, dass das Zurverfügungstellen von Projektmitteln auch ein Manipulationsmechanismus ist ...	239
Ein Plädoyer gegen den Diskursimperialismus und die zunehmende Projektorientierung in der internationalen Gesundheitsförderung <i>Zülfukar Çetin im Gespräch mit Tuğrul Erbaydar</i>	

Es ist eine Krankheit, die zu einem böartigen Gespenst geworden ist – ein Gespenst, das aus Diskriminierung und Stigma gewebt wurde ...	269
Die Geschichte von Aids/HIV und die aktuelle Gesundheitspolitik aus der Perspektive eines*r Ärzt*in <i>Zülfukar Çetin im Gespräch mit Deniz</i>	

M. – Das Gespenst einer Aids-Dystopie	287
Ein Essay <i>Yener Bayramoğlu</i>	

Die Herausgeber und der Übersetzer	305
---	-----

Jenseits des Modellfalls

Erzählungen über Aids und HIV in Europa – eine Einleitung

Peter-Paul Bänziger & Zülfukar Çetin

Soll man eine Geschichte von Aids und HIV in der Türkei mit dem Jahr 1996 beginnen lassen, als die *Ulusal Aids Komisyonu* (UAK; Nationale Aids-Kommission) ihre Arbeit aufnahm?¹ Oder müsste man nicht eher das Jahr 1985 als Anfangspunkt wählen, als es zwar erst eine Handvoll bekannter Fälle gab, das Thema jedoch im Zusammenhang mit der reißerischen Medienberichterstattung über die Erkrankung von Murtaza Elgin breit verhandelt wurde?² Stellt der Amtsantritt der zweiten Regierung der *Adalet ve Kalkınma Partisi* (AKP; Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung)³ im Jahr 2007 einen Bruch dar, mit dem die steigende Zahl von Neuinfektionen im vergangenen Jahrzehnt in einem direkten Zusammenhang steht?⁴ Oder ist die Untätigkeit der Regierung eher ein allgemeines Charakteristikum der türkischen Aids/HIV-Politik der vergangenen gut drei Jahrzehnte?⁵ Wie ist die Präventions- und Antidiskriminierungsarbeit zivilgesellschaftlicher und aktivistischer Organisationen und Gruppen einzuschätzen? Waren sie in der Lage, die Mängel der staatlichen Politik zumindest zu einem gewissen Grad auszugleichen?⁶ Oder scheiterten sie letztlich aufgrund ihrer inneren Zer-

1 Vgl. das Interview mit Doğan Güneş Tomruk (S. 169–186).

2 Zu Murtaza Elgin vgl. auch den Essay von Yener Bayramoğlu (S. 287–304) sowie die Interviews mit Canberk Harmancı (S. 103–124), Deniz (S. 269–286), Muhtar Çokar (S. 199–221), Umut Güner (S. 187–197) und Yasin Erkaymaz (S. 125–148).

3 AKP ist die Abkürzung für Adalet ve Kalkınma Partisi, Partei für Gerechtigkeit und Entwicklung. Die 2001 von Recep Tayyip Erdoğan gegründete konservative Partei stellt seit 2002 ohne Unterbrechung die Regierung.

4 Vgl. die Interviews mit Canberk Harmancı (S. 103–124), Deniz (S. 269–286), Doğan Güneş Tomruk (S. 169–186) und Yasin Erkaymaz (S. 125–148).

5 Vgl. die Interviews mit Canberk Harmancı (S. 103–124), Deniz (S. 269–286) und Doğan Güneş Tomruk (S. 169–186).

6 Vgl. die Interviews mit Arzu Rezzan Sunam (S. 149–166), Canberk Harmancı (S. 103–124),

strittenheit oder der Unmöglichkeit, sich genügend Gehör zu verschaffen?⁷ Und welche Bedeutungen hatten Aids/HIV-Aktivismus und -Politik in Westeuropa und in den USA für die Türkei? Stellten sie einen Erfahrungsschatz dar, von dem man in vielerlei Hinsicht profitieren konnte?⁸ Oder hätte man gut daran getan, sich vor dem Import problematischer Wahrnehmungsweisen und Ansätze zu schützen, um stattdessen eigene Herangehensweisen zu entwickeln?⁹

Am Beispiel von Erzählungen über die Geschichte von Aids und HIV in der Türkei geben diese Fragen einen Eindruck von den Gesprächen mit Aktivist*innen und Vertreter*innen einer Vielzahl von Organisationen und Initiativen, die wir mit dem vorliegenden Band veröffentlichen. In ihrer Gesamtheit zeugen sie nicht nur von solchen Deutungskämpfen, sondern auch von der Vielfalt der Ansätze, von den Gemeinsamkeiten und von den Arbeitsteilungen, die das Engagement in dieser Sache bis heute prägen. Dabei werden einerseits Unterschiede zwischen der Türkei und beispielsweise dem deutschsprachigen Raum erkennbar. An den ersten menschen- und patient*innenrechtsorientierten Aktivitäten etwa, die in diesem Feld in der Türkei stattfanden, waren die direkt Betroffenen und ihr Umfeld noch kaum beteiligt.¹⁰ Aber auch der Verlauf der Epidemie weist ein anderes Muster auf. Lange Zeit blieben die Infektionszahlen in der Türkei auf einem vergleichsweise sehr tiefen Niveau, während es in den meisten anderen Regionen der Welt keine Entsprechung zum erwähnten Anstieg in jüngster Zeit gibt. Nicht zuletzt war die türkische Gesundheitspolitik der letzten Jahre durch die Geflüchteten aus Syrien mit einer ganz spezifischen Problemlage konfrontiert.¹¹ Doch wie die Interviews andererseits ebenfalls deutlich machen, sollte man diese Unterschiede nicht zu sehr betonen. Nicht nur

Deniz (S. 269–286), Doğan Güneş Tomruk (S. 169–186), Muhtar Çokar (S. 199–221), Kemal Ördek (S. 55–84), Tuğrul Erbaydar (S. 239–268), Veli Duyan (S. 225–238) und Yasin Erkaymaz (S. 125–148).

7 Vgl. die Interviews mit Buse Kılıçkaya (S. 85–99), Tuğrul Erbaydar (S. 239–268), Umut Güner (S. 187–197) und Yasin Erkaymaz (S. 125–148).

8 Vgl. die Interviews mit Doğan Güneş Tomruk (S. 169–186), Kemal Ördek (S. 55–84), Muhtar Çokar (S. 199–221), Tuğrul Erbaydar (S. 239–268) und Umut Güner (S. 187–197).

9 Vgl. das Interview mit Muhtar Çokar (S. 199–221).

10 Vgl. die Interviews mit Arzu Rezzan Sunam (S. 149–166), Canberk Harmancı (S. 103–124), Deniz (S. 269–286), Tuğrul Erbaydar (S. 239–268), Umut Güner (S. 187–197) und Yasin Erkaymaz (S. 125–148).

11 Vgl. die Interviews mit Canberk Harmancı (S. 103–124), Deniz (S. 269–286) und Kemal Ördek (S. 55–84).

die Medienberichterstattung, sondern auch verschiedene Ansätze der Aids- und HIV-Arbeit haben vielerlei Ähnlichkeiten. Die Präventionsbemühungen sind im vergangenen Jahrzehnt nicht nur in der Türkei unter Druck geraten, sondern beispielsweise auch in der Schweiz.¹² Und die Unterschiede zwischen einzelnen Landesteilen innerhalb der Türkei sind in mancherlei Hinsicht größer als jene zwischen der Türkei und dem deutschsprachigen Raum (welchen man allerdings auch nicht als homogen betrachten sollte).¹³

Diese Ähnlichkeiten und Gemeinsamkeiten gilt es nicht zuletzt deshalb zu betonen, weil heutzutage in den Medien und in der Politik ganz allgemein eine Betonung des Andersseins der Türkei dominiert. Vielfach kommen dabei vor allem Vorurteile und Gemeinplätze zum Ausdruck. Das war für uns eine wichtige Motivation, mit dem vorliegenden Buch unterschiedliche Akteur*innen selbst zu Wort kommen zu lassen. Mit der Gesundheitspolitik steht dabei zugleich eine Thematik im Zentrum, die in der Berichterstattung über die Türkei kaum eine Rolle spielt. Die Idee jedoch, die Interviews zu veröffentlichen, kam von einigen unserer Gesprächspartner*innen selbst. Für sie geht es nicht um das Bild der Türkei in Westeuropa, sondern um die zutiefst politische Frage, welche Geschichten von der Vergangenheit und der Gegenwart der Gesundheitspolitik, und insbesondere von der Aids- und HIV-Arbeit, in der Türkei selbst erzählt werden. Das Buch soll deshalb nicht nur in deutscher, sondern auch in türkischer Sprache erscheinen. Dieses Interesse deckt sich zugleich mit unserer Beobachtung, dass die Geschichte von Aids heute ganz allgemein wieder mehr Aufmerksamkeit erhält. Der Blick auf die Türkei – auf die Gemeinsamkeiten wie die Unterschiede –, so hoffen wir, trägt nicht nur zur besseren Kenntnis von Geschichte und Geschichten in diesem Land selbst und im deutschsprachigen Raum bei. An diesem Beispiel lassen sich auch einige allgemeinere Aspekte des Umgangs mit der Vergangenheit von Aids/HIV und Gesundheitspolitik diskutieren. Dazu zählt vor allem eine in verschiedenen Zusammenhängen beobachtbare Tendenz zu recht einfach gestrickten Meistererzählungen. Was wir darunter verstehen, führen wir nun am Beispiel des deutschsprachigen Raums aus.

Stärker noch als die Geschichte der anderen – wobei wiederum »Osteuropa« oder »Afrika« und weniger die Türkei im Vordergrund stehen – erscheint die »eigene« Aids/HIV-Geschichte in vielen deutschsprachigen Dar-

12 Vgl. Bänziger (2016).

13 Vgl. dazu das Interview mit Doğan Güneş Tomruk (S. 169–186) und Muhtar Çokar (S. 199–221).

stellungen als eigentümlich homogen. Spätestens seit der allgemeinen – wenn auch vielerorts mit beträchtlichen Kosten verbundenen – Verfügbarkeit von PrEPs, von Truvada und anderen Mitteln der Präexpositionsprophylaxe, gilt sie als abgeschlossene Geschichte. »Der Schrecken hat ein Ende«, postulierte die Wochenbeilage *Das Magazin* im November 2016.¹⁴ Die PrEPs stellen damit den letzten Baustein in der Bewältigung jener tiefen Krise der biomedizinischen Infektiologie seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre dar, deren wichtigstes Symbol wohl Aids war. Doch auch aus der Perspektive der nordwesteuropäischen Sozial- und Präventivmedizin wird die Geschichte von Aids und HIV als ziemlich glatte Erfolgsgeschichte erzählt: als gelungene Normalisierung eines gesundheitspolitischen Ausnahmezustandes oder als Ersatz einer älteren, »repressiven« Seuchenpolitik durch ein liberales Präventionsregime.¹⁵ *Une cause modèle*, ein Modellfall, heißt ein 2016 veröffentlichtes Buch des Soziologen Michaël Voegtli, das dieses Narrativ für die Schweiz durchspielt.¹⁶ Ähnliche Darstellungen lassen sich für die in verschiedener Hinsicht vergleichbare Geschichte von Aids und HIV in der Bundesrepublik Deutschland finden.¹⁷

Wenn von einem Modellfall die Rede ist, liegt der Ratschlag nicht fern, »die anderen« sollten »es« auch so machen. Die Interviews in diesem Band verdeutlichen jedoch, dass das nicht so einfach ist – wenn es überhaupt als wünschenswert oder sinnvoll betrachtet wird. Aber nicht nur dies: Weil in der Türkei bisher keine Erzählung eine dem Modellfallnarrativ vergleichbare Dominanz erlangt hat, aber auch weil die Zukunft angesichts der jüngsten Zahlen wieder offen ist, lenken die Interviews den Blick auf die Tatsache, dass die Etablierung bestimmter Erzählungen immer auch auf dem Ausschluss oder der Unterordnung alternativer Darstellungen beruht. So wenig homogen die Realität in der Türkei ist, so wenig ist sie es nämlich auch anderswo. Sobald man an der glatten Oberfläche der Modellerzählung kratzt, zeigt sich dies im deutschsprachigen Raum denn auch in aller Deutlichkeit. Besonders sprechend ist aus dieser Perspektive der Titel eines kürzlich erschienenen journalistischen Bandes: *Positiv. Aids in der Schweiz*¹⁸. In einem Wort verdichtet schiebt sich das Erfolgsnarrativ hier sogar über die ältere Verwendung des Wortes »positiv« als Selbstbezeich-

14 Shaller (2016).

15 Für ausführlichere Überlegungen zu dieser Thematik vgl. Bänziger & Çetin (2017).

16 Voegtli (2016).

17 Ein aktuelles Beispiel ist Henning Tümmers *AIDS. Autopsie einer Bedrohung im geteilten Deutschland* (2017).

18 Seibt (2018).

nung und Mittel der Selbstermächtigung von Betroffenen. Deren Position wird also gerade durch die Integration in die allgemeine Erzählung unsichtbar gemacht. Doch zugleich zeigt einer der Beiträge in dem Band nur allzu deutlich, dass im Leben der direkt Betroffenen keineswegs alles gut ist.¹⁹ Einiges davon erinnert deutlich an Problematiken, die etwa im Gespräch mit Canberk Harmanci, einem Vertreter von *Pozitif Yaşam Derneği* (Verein Positives Leben), zum Ausdruck kommen. Unter anderem verweist er auf die Tatsache, dass HIV nach wie vor keine Infektion wie jede andere ist und Grund für eine besonders deutliche Ausgrenzung sein kann: »Denn während Menschen auf der Straße aufgrund aller möglichen Gründe stigmatisiert und Diskriminierung ausgesetzt werden, kann das bei einem sensiblen Thema wie HIV noch einmal wesentlich gravierender sein.«²⁰

Selbstverständlich ist die deutschsprachige Modellerzählung nicht unumstritten. Auch in der Schweiz und in Deutschland, deren Aids-Politiken gerne als Paradebeispiel präsentiert werden,²¹ stellen die Vergangenheit wie die Gegenwart dieser Thematik umkämpfte Felder dar. Das Buch *Positiv. Aids in der Schweiz* blende weitgehend aus, heißt es etwa in einer Rezension, dass Aids nicht für alle Menschen gleichermaßen bedrohlich gewesen sei: »Betroffen waren [...] vor allem Schwule, intravenös spritzende Drogenabhängige, SexworkerInnen, MigrantInnen aus endemischen Ländern. [...] Sie erlebten Aids komplett anders.« Im Sinne eines Beispiels ergänzt der Rezensent Erzählungen aus dem Umfeld der Schwulenbewegung: wie der »Super-GAU« Aids die Emanzipationsbemühungen der 1960er und 1970er Jahre infrage stellte und Tod und Hilflosigkeit brachte; und wie schließlich »Kreativität« und »Lebensmut« der Schwulen siegten, »neuen Ansätzen in der Prävention« zur Etablierung verholfen und der »Prozess der gesellschaftlichen Öffnung und Gleichstellung« vorangetrieben wurde. Und so übernehmen die Schwulen in Zeiten von PrEP schließlich wieder die Rolle einer Vorhut: »Wir waren die Ersten, die sich das Präservativ überstreiften, und werden womöglich die Ersten sein, die es wieder weglassen.«²² So marginal allerdings, wie hier behauptet wird, sind diese schwulen Erfahrungen und Interventionen

¹⁹ Reye (2018).

²⁰ Canberk Harmanci in diesem Band, S. 104.

²¹ In der Einleitung des erwähnten Buches etwa heißt es im ersten Absatz, dass die schweizerische Kampagne »die Gesundheitsexperten der anderen Länder erblasen ließ – vor Neid« (Seibt, 2018, S. 7).

²² Haas (2018).

keineswegs in jeder Darstellung der Geschichte von Aids – auch nicht im besprochenen Band.²³ Vielmehr folgt der Rezensent selbst einem typischen Erzählmuster: Die Geschichte der Schwulenbewegung steht für die Kämpfe und Organisierungen anderer Gruppen. Gerade solche Formen der Repräsentation haben jedoch zur Marginalisierung von nicht-schwulen Betroffenen Gruppen beigetragen.²⁴

Auch in dieser Hinsicht können die Interviews interessante Vergleichsperspektiven eröffnen. Zweifellos waren und sind die Schwulen eine wichtige Säule der Queer-Bewegung in der Türkei. Von Anfang an wurde diese jedoch auch von anderen Gruppen geprägt. Zu erwähnen sind etwa Trans-Sexarbeiter*innen, die 1987 durch einen Hungerstreik um die Anerkennung ihrer Identität und für ihre Menschenrechte kämpften. In der Aids/HIV-Arbeit scheinen sich die schwulen Organisationen zudem eher zögerlich engagiert zu haben. Gesprächspartner*innen wie Arzu Rezzan Sunam verweisen in diesem Zusammenhang auf die ambivalenten Positionen von schwulen Aktivisten, aber auch von Vertreter*innen anderer Teile der Queer-Bewegung.²⁵ Und Muhtar Çokar, langjähriger Mitarbeiter von *İnsan Kaynaklarını Geliştirme Vakfı* (İKGV; Stiftung für die Entwicklung des Personalwesens) schildert die Situation im Istanbul der 1990er und frühen 2000er Jahre wie folgt:

»Es gibt in Istanbul eine Menge LSBTT-Vereine. Diese Organisationen weigerten sich aus sehr verständlichen Gründen viele Jahre lang, ihren Namen in einen Zusammenhang mit HIV geraten zu lassen. Sie wollten nicht einmal mit Sexarbeit im gleichen Atemzug genannt werden. Sie wollten keine Präventionsarbeit machen. [...] Es hätte vielleicht Gerede und Diskriminierung gegeben.«²⁶

Umut Güner von der lesbisch-schwulen Organisation *Kaos GL* hingegen argumentiert, dass sie sich zwar »den Slogan ›HIV/Aids ist keine Schwulenkrankheit‹ zu eigen gemacht« hätten. Dies habe aber nicht zu einem abnehmenden Engagement geführt, denn das »wäre gar nicht möglich gewesen«. Man habe sich vor allem deshalb »ein wenig« aus diesem Bereich

23 Vgl. insbes. Imseng (2018, S. 38).

24 Vgl. Bänziger & Çetin (2017, S. 31, 35f.).

25 Arzu Rezzan Sunam in diesem Band, S. 162. Vgl. auch die Interviews mit Canberk Harmancı und Tuğrul Erbaydar.

26 Muhtar Çokar in diesem Band, S. 219.

zurückgezogen, weil man »Organisationen, die unmittelbar zum Thema arbeiten, und Organisationen von Sexarbeiter*innen« habe »stärker werden« lassen wollen. »Insbesondere Trans*-Initiativen und Organisationen, die zu spezifischen Themen wie Sexarbeit tätig waren, hatten es nicht einfach, an Geld heranzukommen.«²⁷ Hierbei hatte er wahrscheinlich die Zeit nach dem Antritt der zweiten AKP-Regierung im Jahr 2007 vor Augen. Çokars und Güners Bemerkungen machen damit nicht nur auf die unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten aufmerksam. Es wird auch deutlich, wie wichtig es ist, zwischen einzelnen Phasen in der Geschichte von Aids/HIV zu unterscheiden.²⁸

Es ist zwar zu vermuten, dass vergleichbare Interviews im deutschsprachigen Raum eine ähnliche Vielfalt von Erzählungen zum Vorschein bringen würden – aktuelle Forschungen zum Thema weisen eindeutig in diese Richtung²⁹ –, man kann sich jedoch des Eindrucks nicht erwehren, dass bezüglich des Erinnerns ein Schließungsprozess stattgefunden hat, der das Modellfallnarrativ heute allgemein als attraktiv erscheinen lässt. Gründungserzählungen wie die Geschichte vom Ausnahmezustand und Normalisierungs- oder Liberalisierungsthesen stellen einen Interpretationsrahmen zur Verfügung, der von kaum einer Darstellung gesprengt wird. Damit wollen wir nicht behaupten, dass sich die Lebensqualität einer Vielzahl von Betroffenen nicht grundlegend verbessert hätte. Auch die Zahl der Neuinfektionen ist zweifellos nachhaltig gesunken. Infrage stellen möchten wir jedoch die direkten Kausalitäten, die durch die Modellerzählung hergestellt werden. Dabei geht es uns nicht einfach um die adäquate Erinnerung an die Verhältnisse, Ereignisse und Erlebnisse von damals; auf dem Spiel steht ebenso die zukünftige Ausrichtung der Gesundheits- bzw. Aids/HIV-Politik und, darauf basierend, die Zuteilung von Ressourcen. Erzählungen über die Vergangenheit dienen immer auch der Legitimation oder Delegitimation bestimmter Positionen und Forderungen in der Gegenwart. Genau in diesem Sinne stellt der vorliegende Band nicht nur eine Dokumentation, sondern auch eine Intervention dar.

27 Umut Güner in diesem Band, S. 192.

28 Vgl. dazu den nächsten Abschnitt.

29 Vgl. etwa Klöppel (2016). Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch das seit Ende 2017 laufende Forschungsprojekt »Keine Rechenschaft für Leidenschaft!« Aids-Krise und politische Mobilisierung in den 1980er und frühen 1990er Jahren in Deutschland«, vgl. <https://www.euroethno.hu-berlin.de/de/forschung/projekte/AKPMMD> (21.11.2018).